

# Olympia war Höhepunkt auch für Greizer Sportler

Gestern wurden in Rio die Olympischen Sommerspiele eröffnet. Auch Greizer haben in den vergangenen Jahrzehnten schon erfolgreich am wohl größten Sportturnier der Welt teilgenommen. Wir sprachen mit zwei von ihnen.

Von Tobias Schubert

**Greiz.** Der gebürtige Greizer Konrad Weise, der als Fußballer an den Olympischen Spielen 1972 in München und 1976 in Montreal teilnahm, denkt mit zwiespältigen Gefühlen an die Spiele 1972 zurück.

Sowjetunion, denkt Weise nicht nur positiv zurück. Zwar gelang dem DDR-Team nach einem 0:2-Rückstand noch das Unentschieden, danach verflachte das Spiel aber, wie er erzählt. Weil damals bei einem Remis noch beide Mannschaften die Bronzemedaille erhielten, wollte keine etwas riskieren. „Der Ball wurde nur noch hin- und hergeschoben“, was den Akteuren Buh-Rufe und Pfeifkonzerte auch bei der Siegerehrung einbrachte. „Ein negatives Erlebnis“, berichtet er.

Umso erfreulicher war das Ergebnis der Spiele vier Jahre später in Montreal, wo der Name des Greizers bis heute auf dem Ehrenhain verewigt ist. Das begann schon bei der Qualifikation, in der Weise, eigentlich in der Abwehr und dem Mittelfeld eingesetzt, beim 1:1 gegen den amtierenden Europameister aus der Tschechoslowakei in Brünn das entscheidende Auswärtstor schoss, dass das Team für die Spiele qualifizierte. „Dort haben wir uns dann von Spiel zu Spiel gesteigert“, erzählt Weise, der auch die Spiele in Rio verfolgen will, „wenn die Zeit da ist“. Brasilien, Frankreich, Spanien, die A-Mannschaft der Sowjetunion und schließlich Polen hießen die Gegner. Gegen Letztere gab es dann nach einem „sensationell gutem Spiel“ den 3:1-Sieg und die Goldmedaille. „Das war sportlich der größte Erfolg, den ich je hatte.“

Zu sehen sind die Medaillen mit vielen anderen Ausstellungsstücken auch in der aktuellen Olympia-Schau im Museum im Unteren Schloss. „Eigentlich gebe ich sie nicht her“, erzählt Weise, „aber für die Ausstellung

in meiner Heimatstadt und den Museumsdirektor Rainer Koch habe ich gerne eine Ausnahme gemacht.“

Ebenfalls in der Schau zu bestaunen sind Erinnerungsstücke vom Greizer Ringer Uwe Neupert. Er ist an den Medaillen gemessen der erfolgreichste Ringer Deutschlands. Von 20 möglichen bei Welt- und Europameisterschaften oder Olympischen Spielen holte er 19 Mal Gold, Silber oder Bronze.

Einen besonderen Platz nimmt dabei natürlich die Silbermedaille der Spiele von 1980 in Moskau ein, auch wenn sie eigentlich eine goldene hätten sein können, wie Neupert erzählt. Das kam so: „Im Finale trat ich gegen Sanasar Oganesy-

an an, gegen den ich schon vorher gerungen und klar verloren hatte. Im Finale bin ich ein hohes Risiko gegangen und hatte eine spezifische Taktik vorbereitet“, erzählt der zweifache Welt- und dreifache Europameister. Die sollte zumindest vorerst gelingen, denn direkt nach dem Kampf hieß das Ergebnis 11:9 für Neupert. Jedoch folgte ein Protest der Sowjetunion und zwei von drei Kampfrichtern, die die letzte Wertung des Greizers strichen – es blieb „nur“ Silber. Doch traurig war Neupert deswegen nicht. Denn eigentlich hatte er nach einer Verletzung direkt vor den Spielen gar nicht mit so einem Erfolg gerechnet, wie er schildert. „Schon die Teilnahme stand auf

Messers Schneide, deswegen bin ich froh, dass es überhaupt geklappt hat.“ Schon kurz nach dem Finale wurde Neupert, der mit der Eröffnung gestern auch Geburtstag feierte, ausgeflogen und operiert.

Gerne erinnert sich er noch an die Stimmung im Olympischen Dorf. „Man hat viel Kontakt zu den anderen Sportlern auch aus anderen Ländern, egal welche politische Einstellung sie haben. Es ist ein schönes Zeichen für Integration und Fairplay. Es bringt die Nationen unter den Ringen zusammen.“ Froh ist er, dass Ringen nach wie vor eine Sportart bei Olympia ist, nachdem immer wieder mal eine Streichung aus dem Programm in der Diskussion war.



Die Ausstellungsbesucher Erik (links) und Jan Häberle mit Medaillen und einem Bild des Greizer Ringers Uwe Neupert.

Fotos (2): Tobias Schubert



Der Olympiapass von Konrad Weise.

Als DDR-Sportler lebte er direkt gegenüber des Wohnquartiers der israelischen Mannschaft, erlebte das Massaker von München hautnah mit, auch wenn er am Anfang kaum ahnte, wie ernst die Situation werden sollte, wie er erzählt. „Bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir eine sensationelle Stimmung im Olympischen Dorf, danach herrschte dort absolute Stille“, erinnert er sich. Auch an das Spiel um Platz drei gegen die